Der Farmer von Riveglast

:: Roman von Gert Rothberg ::

(7. Fortsetzung)

Kapitel XII.

Jackson hatte in Chicago alles in gewohnter Ordnung vorgefunden. Jetzt ging er mit den Händen auf dem Rücken in seinem Arbeitszimmer auf und ab. In vierzehn Tagen schon sollte Evelyns Hochzeit sein. Er hatte es so gewünscht. Denn es paßte ihm nicht, daß Rainer, seit sie zurück waren, in einem der großen Hotels Wohnung genommen hatte. Es fehlte ihm etwas, wenn Rainer nicht um ihn war. Jetzt erwartete er ihn. Evelyn war drüben in ihren Salons mit den Modistinnen beschäftigt, die ihr Modelle vorlegten. Dabei waren Herren sowieso überflüssig. Hm, was mochte nur Rainer von ihm wollen? Sein Gesicht war ja toternst gewesen, als er ihn heute früh um diese Unterredung bat. In diesem Moment meldete der Diener Mister Rainer. Jackson zupfte sich den Rock gerade und ging seinem Schwiegersohn mit ausgestreckten Händen entgegen.

„Na, warum so feierlich, Fritz? Bitte, nimm Platz." Jackson brannte sich eine Zigarre an.

„Bitte, bediene dich, Fritz."

Eine Weile war es still zwischen ihnen. Beide blickten den blauen Ringen nach. Mit einem Ruck setzte Rainer sich plötzlich gerade.

„Papa, ich habe etwas sehr Ernstes, Wichtiges mit dir zu besprechen. Von Dir wird es abhängen, ob ich bei euch bleiben kann oder nicht."

Paul Jackson schmeckte plötzlich die Zigarre nicht mehr, er legte sie beiseite. Rainer legte ein Bild vor ihn hin. Jackson betrachtete es.

„Ah, ein Maskenscherz? Aber fein siehst du aus, Fritz, sieht dir wirklich nicht übel."

„Es ist kein Maskenscherz, es ist eine Aufnahme von mir als österreichischer Rittmeister. Ich war Offizier!"

Ganz ruhig und beherrscht klang seine Stimme. Nur die dunklen Augen flackerten düster.

Jackson sagte eine Weile gar nichts, dann stand er auf und ging zu Tür, prüfte ob sie noch ganz fest geschlossen war, schob den goldenen Drücker hoch und schloß dann dicht die Portiere. Dann kam er zurück.

„Alle Better, Fritz, diese Erklärung paßt ja schlecht zu Evelyns Auffassung. Das darf sie nicht erfahren."

Rainer sprang erregt auf.

„Und du?"

Paul Jackson lächelte gut und herzlichend.

„Ich? Na, ich meine, Evelyn hat von Anfang an ihre Meinung offen kundgegeben. Du liebtest sie aber und es blieb dir nichts anderes übrig, als den kleinen Schwindel in Szene zu setzen."

Rainer nickte schwer.

„Gestatte, Papa, daß ich mich dir endlich mit meinem wahren Namen vorstelle: Erzherzog Rainer von Oesterreich."

Jackson fiel wie ein Mehlsack in seinen Sessel zurück. Sprachlos blickte er Rainer an. Endlich rang es sich von seinen Lippen:

„Du — — du bist eine Kaiserliche Hoheit? Ja, aber um des Himmels Willen, erkläre mir doch nur —"

Wohl eine Stunde saßen die Herren zusammen.

„Ich habe nichts begangen, ich ging freiwillig, weil ich den Zwang nicht mehr ertragen und mich nicht zu einer lieblosen Ehe pressen lassen konnte. Ich habe nie die Absicht gehabt, mir hier in Amerika eine reiche Frau zu suchen. Ich habe mich gegen meine Liebe zu Evelyn gewehrt, doch sie war stärker als ich. Ich bin dieser Liebe verfallen mit Leib und Seele. Und ich gebe dir mein heiliges Ehrenwort, daß ich jetzt die volle Wahrheit in allem gesprochen habe."

Jackson stand langsam auf. Er legte Rainer beide Hände auf die Schultern.

„Hab' Dank, Fritz — oder Rainer — daß du mit deinem Vertrauen zu mir kamst. Ich gebe dir Evelyn gerne. Du bist der rechte Mann für sie. Was früher war, ist deine Sache. Ich glaube dir jedes Wort. Evelyn aber darfst du nichts sagen. Sie hockt fast täglich bei Illa Trevor, der jetzigen Gräfin Burgmar, die mit ihrem eingebildeten Unglück Evelyn noch ganz kerzengerade macht. Graf Burgmar ist ein tadelloser, liebenswürdiger Kerl, der sich nur nicht ganz unter das Pantöffelchen seiner Frau verkriecht. Illa hat gar keine Gründe, sich scheiden zu lassen. Der Graf lachte laut heraus, als ich ihm neulich vertraulich mitteilte, was Illa nach Riveglast an Evelyn schrieb. Er hat seine Frau sehr lieb, es handelt sich zwischen den Beiden nur darum, wer Herr im Hause sein soll. Für mich gibt es keine fünf Minuten lang Zweifel, wer den Sieg davon tragen wird. Na also, Fritz, Evelyn darf vorerst nichts erfahren. Sie ist unbeugsam in ihrem Trotz."

Rainer nagte an der Unterlippe.

„Papa, es sollte keine Unwahrheit zwischen mir und Evelyn sein."

„Evelyns Charakter gebietet aber diese Vorsicht," sagte Jackson entschieden. „Einmal kommt schon eine Stunde, wo sie die Wahrheit vertragen kann. Das überlasse ich dir. Vorläufig müssen wir schweigen. Du hast dich mir anvertraut, das genügt vollkommen. Denn ich nehme doch an, daß du nie wieder deinen früheren Namen tragen willst."

Rainer nickte stumm. Fest umschloß er die Hände seines Schwiegervaters.

„Ich danke dir, Papa."

Arm in Arm gingen die Herren hinüber, um Evelyn in ihrem Salon aufzusuchen. Lächelnd blieben sie stehen. Sie glaubten sich in das Warenhaus von James Moore versetzt: Evelyn thronte wie eine Königin in ihrem Sessel und gab ihre Anordnungen. Sie nickte den Herren nur flüchtig zu.

„Ihr entschuldigt, aber ich bin leider stark beschäftigt. In einer halben Stunde könnt ihr wieder kommen, oder wenn es euch nicht langweilig ist, dann bitte bleibt."

Eifrig wühlte sie schon wieder zwischen den Stoffen, die ihr eine der Damen vorlegte. Modeskizzen lagen auf allen Sitzen, Modekleider und Wäsche auf jedem Stuhl.

Die zwei Herren zogen es vor, auf den breiten Altan hinauszutreten und auf das Gewirr und Hasten des Straßenverkehrs hinabzublicken. Später folgte dann eine gemütliche Stunde. Jackson nahm den Klemmer ab und sah Evelyn, dann Rainer an.

„Ach so, was ich noch sagen wollte: nach Deutschland kommt ihr eure Hochzeitsreise nicht machen. Eine Nachricht ist eingetroffen, die mich veranlaßt, euch zu bitten, den Kurs eurer Reise zu ändern. Fahrt also bitte irgendwo anders hin."

Evelyn war sehr enttäuscht.

„Aber, kommt denn stets etwas dazwischen? Soll ich denn nie und nimmer nach Deutschland kommen? Gut, aber nach Oesterreich und Frankreich können wir doch?"

Jackson schüttelte den Kopf, wechselte einen kurzen Blick mit Rainer und meinte dann:

„Nein, die ganze Reiseroute muß geändert werden, so leid es mir tut. Ihr müßt diese Reise verschieben. Reist inzwischen somtwohin. Es gibt doch noch mehr Möglichkeiten — nach England zum Beispiel."

Evelyn lachte ärgerlich und enttäuscht.

„So werden wir eben gar nicht reisen," sagte sie trotzig. „Bitte, Fritz, bedanke dich bei Papa, er ist schuld, daß unser schöner Plan ins Wasser fällt."

Rainer sagte:

„Es ist bedauerlich, Papa, um Evelyns willen, sie hatte sich doch so darauf gefreut."

Dabei drückte er unter dem Tisch tierdankbar Jacksons Hand.

*

Am Nachmittag fuhr Evelyn auf ein Stündchen zu Illa Burgmar.

Illa saß zusammengekauert in der Ecke ihres Ruhebettes und ihre schönen, schwarzen Augen schossen wahre Blitze des Zornes. Evelyn setzte sich zu ihr.

„Mein Armes, was hat es denn wieder gegeben?"

Das Zornesblitzen in Illas Augen verschwand. Es standen plötzlich nur große Tränen darin.

„Evelyn, der Graf — der Graf ist — ein Flegel. Er hat — mir gesagt, Weiberlaunen müsse man mit — mit Stillschweigen übergehen, ein Mann dürfe so etwas nicht für voll nehmen."

„Was? Uns nicht für voll nehmen?" fuhr Evelyn auf.

„Aber nein, Illaiere Launen meinte er doch."

„So."

Evelyn blickte tiefsinnig vor sich hin. Dann sagte sie:

„Ich habe so wenig Zeit jetzt, wie du dir ja denken kannst, aber trotz allem muß ich täglich nach dir sehen. Ich habe keine Ruhe. Wann wirst du denn die Scheidungsklage einreichen?"

Erneutes Schluchzen.

„Hollward sagt, — sagt — ich würde mit meiner Klage abgewiesen und höchstens — höchstens ausgelacht."

„Das wollen wir sehen."

Evelyn richtete sich kampfbereit auf. Doppelt kampfbereit, da im Nebenzimmer der Schritt des Grafen erklang. Lächelnd trat Burgmar ins Zimmer. Eine tiefe Verbeugung vor Evelyn.

„Ah, welche Freude. Gnädigste leisten meiner Frau Gesellschaft? Ich danke Ihnen dafür herzlich. Darf ich fragen, wie es Ihnen geht?"

„Danke, mir geht es gut. Aber Illa nicht, wie ich sehe, Herr Graf, ich finde keine Worte."

Illa hatte das duftende Spitzentuch an das Gesicht gedrückt und beobachtete unter demselben hervor den Gatten. Wie lieb er doch manchmal gewesen war und wie gut ihm jetzt dieses niederträchtige Lächeln stand, mit dem er den Kract von vorhin verleugnen wollte.

„Ach, Sie meinen das kleine Intermezzo von vorhin? Aber ich bitte Sie, Gnädigste, nicht der Rede wert. Eine kleine Meinungsverschiedenheit, nichts weiter. Ich bin untröstlich, mir Ihre Ungnade zugezogen zu haben, doch wenn Illa einen Hampelmann haben wollte, hätte sie mich nicht heiraten dürfen. Jetzt möchte ich nicht länger stören, da Sie gewiß mit Illa die Scheidungsklage besprechen wollen. Darf ich bitten, Ihren hochverehrten Herrn Vater sowie Ihren Herrn Bräutigam, den ich leider noch nicht kenne, von mir zu grüßen? Vielen Dank. Auf Wiedersehen, Gnädigste, — auf Wiedersehen, Illahenz."

Eine tadellose Verbeugung, und er war gegangen. Illa wurde von ihren Gefühlen hin und her gerissen. Sie hätte schreien mögen, während Evelyn eifrig in ihr hineinredete.

„Natürlich gibst du nicht nach, immer hast du für immer unbeugt und er unter dich aus. Ich werde dir einen Anwaltsnamen schicken. Der mit Frau Kings Scheidung glänzend zu Ende geführt."

„Ich danke dir, Evelyn."

„Ich danke dir dafür, einen großen Dienst zu tun. — warum mußtest du so frühzeitig" fragte Evelyn beleidigt.

„Sei nicht böse, Evelyn, ich bin dir wirklich dankbar."

Illas Stimme klang ganz leise. Sie hörte nur halb zu, was Evelyn ihr noch riet. Ihre Gedanken eilten dem Gatten nach. Jetzt war er wieder ausgegangen, und es hatte doch so schön sein können.

Evelyn erhob sich.

„Ich muß jetzt gehen. Morgen holte ich dich ab, damit du endlich auf andere Gedanken kommst."

„Du bist sehr lieb, Evelyn. Es ist in Deutschland schon für mich, weil ich Burgmar ja nicht heiraten wollte. Ich habe es mir erzwungen. Meinen Eltern darf ich nichts sagen, sie würden mich verrückt machen mit ihrem „Das immer nur andern gewußt — hättest du nur uns gehört". Evelyn, wenn ich dich nicht hätte! Evelyn, warum kann man durch die Liebe unglücklich werden?"

Evelyns reizvolles Gesicht war plötzlich ernst geworden.

„Ich hab' ich doch schon zur deutschen Gesandtschaft, nach Amerika versetzen lassen, um sich eine reiche Frau zu suchen!" sagte sie dann.

Illa wurde aufsässig.

„Das habe ich bis vor einigen Tagen selbst geglaubt. Doch du hast Papa nur gesagt, daß mein Mann in Deutschland große Besitzungen hat. Alles schwindelnen."

Evelyn sah der Freundin plötzlich an.

„Ich, dich reizt die ganze Geschichte wohl schon?" Weißt du, dann kannst du mir wirklich leid tun. Ich hätte dich für klüger gehalten."

Evelyn sagte es langsam und der Ton ihrer Stimme war verächtlich. Sie zog die weißen Lederhandschuhe an. Illa sprang auf und legte den Arm um ihre Schultern.

„Ich hatte ihn sehr lieb gehabt, doch ich werde es mir nicht mehr merken lassen. Ist — lasse ihn."

„Übrigens noch einmal in Mitte, Illa," sagte Evelyn, denn ihr war plötzlich der Gedanke gekommen, daß sie als Braut, deren Hochzeit vor der Tür stand, doch eigentlich eine neuhinzugekommene Figur neben der Freundin zur Stelle [illegible] sei. Sie verabschiedete sich also jetzt ziemlich eilig.

Illa stand allein am Fenster, schaute den Kutscher zur Seite und winkte Evelyn, die allein in ihrem Wagen Platz genommen hatte. Illa hatte schon wieder Tränen in den schönen schwarzen Augen, denn sie dachte an ihren Mann und wo er wohl jetzt sein mögte. —

Ein paar Zimmer weiter stand Graf Burgmar am Fenster und dachte halb ärgerlich, halb belustigt:

„Schrecklich, was so ein paar verwöhnte Frauenzimmerchen in ihrem Hirn für krause Gedanken wälzen. Ich werde mir den Bösen im nicht mehr lange mit ansehen. Dann kann aber Illa etwas erleben!"

*

„Evelyn Jackson war schon immer zickig in ihren Launen und in ihrem Dun. Aber das hier übertrifft denn doch alles bisher Dagewesene. Läßt sich in aller Stille trauen. Und einen einfachen Mister Rainer heiratet sie, einen Angestellten ihres Vaters. Es soll ein sehr immathischer, schöner Mensch sein. Trotzdem glaube ich nicht an ein dauerndes Glück. Hm, ein Angestellter ihres Vaters! Wenn der Reiz der Neuheit wird verflogen sein, dann wollen wir weiter sehen," sagte Miß Maud Greene, eine weißhaarige alte Dame, die im Kreise der Gesellschaft tonangebend war.

Man stimmte ihr zu.

*

Kapitel XIII.

Das gesellschaftliche Leben hatte das junge Paar vollständig in seinen Bann gezogen. Ein Vergnügen jagte das andere. Heute war man auch wieder erst gegen Morgen von einer Festlichkeit heimgekehrt. Nun war es Mittag und Rainer erwartete seine Frau im kleinen Speisezimmer, wo sie, wenn sie zu zweien waren, stets frühstückten. Er las flüchtig die Zeitungen, dann gähnte er leicht. Er warf die Blätter beiseite und sprang auf. Er steckte die Hände in die Taschen seiner schwarzseidenen Hausjacke und ging sinnend im Zimmer auf und ab. Wochen eines großen, reizlosen Glückes lagen hinter ihm.

Rainer atmete tief auf. Daß man durch eine solche Liebe ein ganz anderer Mensch werden konnte, ein glücklicher, zufriedener Mensch! Er blieb an dem runden Tisch stehen und rückte die dunklen Rosen noch einmal ordnend zurecht. Dabei dachte er angestrengt nach. Er wollte heute mit Evelyn sprechen. So ging das nicht weiter. Sie rieb sich auf in diesem gesellschaftlichen Trubel und er, er hätte mit leisem Grauen, wie der Hang zur Einsamkeit wieder Gewalt über ihn gewann.

Da ging die Tür. Er wandte sich um.

Es war Evelyn.

Schnell ging er ihr entgegen. Erstaunt hing sein Blick an ihr. Sie trug bereits ihr Reitkleid. Er küßte sie, dann sagte er ernst:

„Evelyn, du reitest nicht allein, ich werde dich begleiten."

So zärtlich er es sagte — Evelyn hörte den scharfen Unterton heraus. Das rief ihren Trotz wach.

„Ich reite mit Illa, das wird du schon erlauben müssen, Fritz. Ich glaube, wir sind zwei gute Reiterinnen, so leicht wird uns also nichts geschehen."

„Mag sein, Evelyn. Doch du bist meine Frau und ich wünsche nicht, daß du ohne mich reitest. Du wirst dir also meine Begleitung schon gefallen lassen müssen. Komm, gib mir einen Kuß und frühstücke jetzt mit mir."

Evelyns Augen blitzten erregt.

„Ich — mein Vater hat nie etwas dagegen gehabt. Warum willst du es nicht?" Ich muß annehmen, das es eine Laune ist, die sich in der Befriedigung kommt, mir ein Vergnügen zerstört zu haben."

Er zuckte leicht mit den Schultern und lächelte. Dann sagte er:

„Launen? Nein. Es ist ehrliche Besorgnis um meine Frau."

Sie sah ihn an, und wurde allmählich unsicher unter seinem Blick. Die Gerte entriel ihrer Hand. Rainers Arme legten sich fest um sie.

„Nun?"

„Ich werde — nicht reiten," sagte sie leise.

„Ev, ich liebe dich. Ev, liebe liebe Ev!"

Nach einer Viertelstunde ungefähr sagte Evelyn plötzlich:

„Nun hab' ich Illa vergessen. Ich hatte ihr so fest versprochen, mit ihr diesen Spazierritt zu unternehmen. Ich kann ihr jetzt nicht einmal mehr Nachricht zukommen lassen. Oder doch — John mag sofort zum Dressurplatz fahren."

Rainer hatte schon geklingelt. Nach fünf Minuten raste unten der Wagen mit dem Bedienten davon.

Evelyn vergrub das Näschen in den duftenden Rosen.

„Daraus!" sagte sie leise und zärtlich.

Da wirbelte sie ein kurzes Klopfen auf, und Paul Jackson trat über die Türschwelle.

„Aha, hier sind die Turteltäubchen. Und wie ich sehe, wartet das Frühstück immer noch. Es muß doch etwas Wahres daran sein, daß gewisse Leute von der Liebe satt werden. Bin ich nie geworden — nie! Mein Magen verlangte stets nach etwas Soliden. Aber dort mal: kann ich schätzchen euch mit frühstücken? Es schmeckt mir drüben nicht allein."

„Natürlich. Lange genug haben wir dich allein gelassen. Das wird jetzt anders. Rainer reitet jeden Morgen mit mir aus. Da sehen wir natürlich viel zeitiger auf als bisher und dann frühstücken wir täglich vergnügt zusammen."

Rainer lächelte. Das Gespräch kam ihm gelegen. Ehe er etwas sagen konnte, sprach Jackson schon wieder:

„Jetzigen aufstehen, Evelyn? Wie wollt ihr denn das machen? Wo ihr euch jede Nacht um die Ohren schlagt und von einem Vergnügen zum anderen rast? Als ich heute früh beim Aufstehen nach euch fragte, meinte mein Kammerdiener: „Die Herrschaften sind vor einer Stunde erst nach Hause gekommen." Dabei grinste der Kerl über das ganze Gesicht. Wie lange wollt ihr euch eigentlich noch so aufführen? He?"

„Ach, Papa, es ist ja so schön, so wunderschön, und Fritz ist ja bei mir."

Ueber den blonden Frauenkopf hinweg tauschten die zwei Männer einen Blick miteinander.

„Na, ich habe ja auch nichts dagegen," brummte Jackson endlich. „Wegen mir benehmt euch weiter wie richtige Nachtschwärmer. Jeden Morgen erst heimkommen, unglaublich. Sag mal, Herzchen, wie weit ist eigentlich Illa mit ihrer Scheidung?"

Evelyn aß das Brötchen, das Rainer ihr zurecht gemacht, und zuckte mit den Schultern.

„Weiß ich's? Ich wollte eigentlich heute mit ihr ausreiten. Ich hab' es mir jedoch anders überlegt, und John ist fort, um mich im letzten Augenblick zu entschuldigen. Illa wird die Scheidung schon durchsetzen."

„So, so. Na wegen mir. Uebrigens, Kinder, eine großartige Anordnung von euch, beim Frühstück keine Dienerschaft zu dulden. Man kommt sich da wirklich wie ein anderer Mensch vor. So geschmückt wie heute hat es mir lange nicht [illegible]."

[illegible] hatte sich die goldene Schale mit den Pfirsichen heran gezogen. Aus einmal sah sie ganz entgeistert auf ein Schreiben.

„Na, was ist?" fragte Jackson.

Evelyn drehte das Schreiben hin und her.

„Von Graf Burgmar. Was mag er mir zu schreiben haben?"

„Ja, wenn du nicht gleich, wie willst du es denn da erfahren?" Jackson beugte sich bei seinen Worten neugierig über den Tisch.

Rainer reichte seiner Frau den Oeffner. Evelyn las und dann wurde ihr Gesicht ganz verstört.

„So ein Gemeinheit!" sagte sie endlich und lehnte sich in den Sessel zurück.

„Bitte, Fritz, lies Papa vor."

Rainer nahm das Schreiben. Es zuckte in seinem Gesicht, dann las er:

Hochverehrte liebe Frau Evelyn!

Es tut mir leid, Ihnen mitteilen zu müssen, daß Illa heute nicht mit Ihnen ausreiten kann. Wir haben uns verlobt und als zukünftiger Papa muß ja ein Machtwort sprechen. Wir hoffen Sie recht bald mit Ihrem Herrn Gemahl bei uns zu sehen. Ich lege mich Ihnen in dankbarer Verehrung zu Füßen. (Trotz der gediegenen Scheidungsvorschläge.)

In Eile usw.

Ihr glücklicher Burgmar.

Jackson lag in seinem Stuhl und schüttelte sich vor Lachen. Zwischen Lachen und Prusten stieß er endlich hervor:

„Na, die Lösung ist gut, sehr gut. Ich sagt' es ja — der Burgmar ist ein Teufelskerl. Er ist eben doch Sieger geblieben."

Evelyn stand auf.

„Wie du da lachen kannst, ist mir unerfindlich. Illa ist eine Martyrerin."

Jetzt lachte auch Rainer herzlich.

„Glaub' das doch nicht, Evelyn. Sie hat ihren Mann immer geliebt und eine große Liebe läßt sich nicht wieder aus dem Herzen reißen. Sie wird immer da sein, auch wenn der Besitzer dieses Herzens denkt, der Gegenstand seiner großen Liebe paßt zu hassen."

Evelyn schwieg trotzig. Endlich sagte sie:

„Nur, ein Schwächling kann so handeln wie Illa. Ich habe mich ihr geärgert."

Jackson stand auf.

„Ihr könnt euch ja noch über diese Frage unterhalten. Trauben stehen mindestens zwei Stunde und warten auf meine Unterschrift. Ich muß hinüber. Auf Wiedersehen in einer Stunde, lieber Sohn, in unserem Privatbureau. Auf Wiedersehen, Trotzkopf! Laß dir von Fritz klar machen, daß es für eine Frau gar keinen besseren Platz geben kann als an der Seite ihres Mannes."

Als sie allein waren, ging Rainer zu Evelyn.

„Evelyn, wollte dich noch etwas fragen."

Sie hob den Blondkopf.

„Ja?"

Er nahm die kleinen Hände.

„Evelyn, ich wollte dich fragen: würde es dir schwer werden, mir zuliebe diese täglichen Vergnügungen aufzugeben? Wir würden viel eher schlafen gehen und frühzeitig einen Morgenritt unternehmen. Beides können wir nicht. Du mußt wählen."

Sie blickte aufmerksam in sein schmales, gebräuntes Gesicht.

„Du — liebst diese Vergnügungen nicht?" fragte sie langsam.

Er sah sie an.

„Jawohl, wohl, Evelyn, ja, da liebe auch ich diese Geselligkeit. Doch zum Lebensinhalt eines Menschen darf sie nicht werden."

Evelyn schwieg.

„Wir führen dann eine vernünftige, gesunde Lebensweise. Diese Nachtschwärmereien sind schädlich," fuhr Rainer fort.

„Vergraben will ich mich nicht," fuhr sie auf.

Er zuckte zusammen.

„Verlange ich das? Doch dieses aufreibende Leben mache ich nicht länger mit. Du wirst zur Einsicht kommen, Evelyn. Wir wollen die Besprechung über diese Frage vertagen. Ich möchte keinen Streit. Kommst du dann mit zu Papa hinüber?"

Evelyn schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich werde der Modistin abschreiben. Sie erspart mir die rosa Toilette nicht zu schicken, da wir von jetzt ab zu Hause hocken werden."

Er trat zurück. Ein bitterer Zug legte sich um seinen ausdrucksvollen Mund.

„Verzeihung, lasse dir ruhig die Toilette schicken. Wir werden dorthin gehen, wohin es dich zieht."

Er wollte das Zimmer verlassen. An der Tür holte Evelyn ihn ein.

„Fritz, ich mache mir ja schließlich nichts daraus. Wir wollen also an Rokamm's Fastnachtsabend gemütlich in meinen Salon bleiben."

Er küßte ihre Hand.

„Ich danke dir, Evelyn. Doch dahin müssen wir schon gehen. Ich vergaß, dir zu sagen, daß ich Mister Rokamm mein Wort gab, bestimmt zu kommen. Jetzt muß ich gehen. Bis auf nachher, also!"

Als Evelyn allein war, glitzerte eine Träne des Zornes in ihren blauen Augen. Sie preßte beide Hände an den Kopf.

„Warum muß ich ihn so unsagbar lieben? Wie verhaßt mir zuweilen seine kleine, entschiedene Art ist."

Sie ging in ihr Schreibzimmer hinüber. Auf dem zierlichen, gedrehten Schreibtisch stand mitten unter Malerei Schreibzeug das Bild ihres Gatten. Mit beiden Händen faßte Evelyn danach. Sie drückte ihre Lippen darauf.

„Fritz, ich liebe dich. Es gibt nichts, was diese Liebe erlöschen könnte."

Sie besuchten dann wirklich das Fest der Rokamms. Evelyn wurde, wie immer, sehr gefeiert. Da streifte sie einmal im Vorbeitanzen ihren Mann, der mit ein paar anderen Herren im Gespräch stand. Sein Gesicht schien ihr seltsam finster. Das Herz klopfte ihr. Störte es ihn, daß sie viel tanzte? Ihre Lippen zuckten. Sie zwang sich zu einem Lächeln und bemühte sich auch, jeder Verlauder Mister Gordons zuzuhören.

Rainers Augen folgten seiner Frau, ruhten auf der in das kostbare rosa Seidenkleid eingehüllten, schlanken Gestalt. Zum ersten Male kam ihm der Tanz widerwärtig vor. Was war eigentlich der Tanz? Ein feiner Gelegenheitsmacher, denn er gestattet jedem, der Frau eines Anderen Nähe zu nähern.

Seine Hand strich über die heiße Stirn.

Wohin geriet er? War er wahnsinnig?

Gewaltsam riß er sich zusammen, ging mit den Herren zu den Kreisen der Damen hinüber. Da streiften ihn die schwarzen Augen einer schönen Frau.

„Ah, Mister Rainer, Ziel tanzen heute nicht?"

Er nahm neben ihr Platz.

„Bedauer, Miß Robertson, denn ich habe mir den Fuß verstreten."

Sie lachte ihn an.

„O, wie schade!" Noch mehr als ihre Worte bedauerten es ihre Augen.

Man lächelte — Miß Jolantha Robertson war ein Original, über das man jederzeit herzlich lachte, auch wenn sie etwas tat, was nicht immer schicklich war. Doch alles fand ihr gut und man sah ihr manches nach. Jetzt schien sich Miß Robertson mächtig für Mister Rainer zu interessieren. Wo war Frau Evelyn? Wurde sie nicht eifersüchtig?

Vorläufig nicht. Oder tat sie nur so?

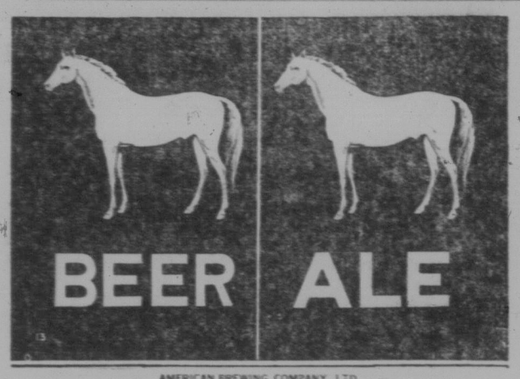
Evelyn bemerkte nur zu gut die Blicke der schönen Frau, die ihren Gatten streiften. Ein brennender Schmerz war in ihrem Herzen. Sie wußte plötzlich, daß es etwas Unersetzliches für sie zu verlieren gab: die Liebe des geliebten Mannes!

Als sie im Morgengrauen nach Hause fuhren, blieb Rainer ziemlich schweigsam. Plötzlich schmiegte Evelyn sich an ihn.

„Fritz, wir wollen fort. Laß uns auf ein paar Wochen nach Kalifornien gehen, ganz allein, nur wir zwei. Wir haben keine Hochzeitsreise gemacht — wollen wir sie nachholen."

(Fortsetzung folgt)

Die Braut. — „Der neue Bräutigam meiner Köchin heißt Max. Jetzt hat sie schon den vierten!" — „Schon den vierten Bräutigam?" — „Nein, den vierten Max, den siebenundzwanzigsten Bräutigam!"



AMERICAN BREWING COMPANY, LTD.
MOOSE JAW, SASK.

Wenn Sie nie Schmerzen oder Pein haben
Wenn Ihr Blut reich und rein ist
Dann lesen Sie dies nicht!

Wir verschenken eine Flasche des berühmten Schmerzentöter Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment.

Für die Behandlung und Linderung von Rheumatismus, Neuritis, lahmer Rücken, steifen Gelenke, Taubheit, Zahnschmerzen, Neuralgie, müde und geschwollene Füße, Schmerzen, Pein, usw.

Wir geben auch eine Woche Behandlung des Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik frei. Ein Laxiermittel vollständig von Wurzeln und Kräutern hergestellt, empfohlen für Reinigung und Aufbau des ganzen Systems. Es löst und entfernt allen Schleim und alte Ueberreste des Magens und der Gedärme, zerstört die Keime und Parasiten und entfernt die Ursachen der Magenbeschwerden, von Nieren-, Leber- und Blasenleiden, Hautkrankheit, Rheumatismus und unzählbaren anderen Leiden, die durch untätige Organe und unreines Blut entstehen.

Um es möglich zu machen, daß Sie ein zufriedener Gebraucher der Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer Liniment werden, und den Nutzen davon erhalten wie ihn andere davon haben, machen wir Ihnen dies spezielle Angebot.

Blackhawk's (Rattlesnake Oil) Indianer-Liniment wird für $1.00 per Flasche verkauft. Während unseres speziellen Angebots schneiden Sie diese Anzeige aus und senden Sie dieselbe nebst $1.00 an uns, dann senden wir Ihnen portofrei zwei $1.00 Flaschen samt einer einwöchentlichen Portion der Blackhawk's Blut- und Körper-Tonik, alle drei für nur $1.00.

Volle Beschreibung in Deutsch bei jedem Paket.

Zufriedenheit zugesichert oder Geld zurück erstattet.

Blackhawk Indian Remedy Co.
1536 Dundas St. W. Dept. G. Toronto 3, Ont.